

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Wülken.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 149.

Sonnabend, den 29. Juni

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 6 Pfennige. — Belegungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergefaltete Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Ausnahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Landrenten fällig!

Neubestellungen

auf das

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt für das 3. Vierteljahr 1889

bitten wir schnellst bei den Kaiserl. Postämtern, in unserer Expedition oder bei den Ausdrägern zu bewirken, da bei späterer Bestellung nicht immer die Nachlieferung garantiert werden kann.

Neuzutretende Abonnenten erhalten den Anfang der bereits begonnenen interessanten Erzählung von Friedrich-Friedrich: „Dunkel“ gratis nachgeliefert.

Inserate finden durch das Lichtenstein-Gallberger Tageblatt, dessen Leserkreis der größte im Amtsgerichtsbezirk ist und fortwährend sich vermehrt, ausgedehnte und sichere Verbreitung.

Die Expedition.

Carl Matthes, Markt 179.

Tagesgeschichte.

—* Lichtenstein, 28. Juni. Gestern registrierte der Kalender den „Siebenschlüfer“, welcher nach dem Volksaberglauben für die Witterung der nächsten sieben Wochen entscheidend sein soll. Da es nun gestern nicht regnete, so wäre zu befürchten, daß sieben Wochen hindurch uns der Himmel keine Erfrischung zukommen lassen würde. Hoffentlich trifft aber dies, wie so vieles andere, was prophezeit wird, nicht ein, dies wünschen wir im Interesse aller.

—* Callenberg, 28. Juni. Ueber die j. Zeit hier anwesende Spezialitätentruppe Geschw. Tschow können wir mitteilen, daß so großartige Leistungen hier noch nicht gesehen worden sind. Die exakte Ausführung aller einzelnen Nummern und das Gesamtensemble, Kostüme und Requisiten sind ganz vorzüglich. Ganz besonders hervorzuheben sind die Turnkünige Gebr. Tschow, welche ganz erstaunliches leisten, ferner Frä. Lina Tschow als Parterregymnastikerin in ihrer großartigen Stuhlpyramide, ebenso erregt die Lustgymnastikerin Frä. Lucia Tschow nicht geringes Aufsehen in ihren Leistungen. Die Künstlerin fährt an einem 80 Fuß langen schrägen Seile, sich bloß frei mit den Zähnen haltend, mit Blühgeschwindigkeit zur Erde herunter. Die Uebungen des Lustspringers William Tschow wurden mit dem größten Applaus bewundert, da das Publikum dergl. Leistungen noch nicht gesehen hat, ebenso originell sind die Clowns in ihrem hochkomischen Auftritt sowie die englischen Pantomimen, von der ganzen Gesellschaft ausgeführt. Wir machen das Publikum ganz besonders aufmerksam, diese Vorstellungen zu besuchen, da die Gelegenheit, etwas so vorzügliches zu sehen, nicht wieder geboten werden dürfte.

— Heute Freitag erlebt die Erde das hochinteressante Schauspiel einer ringförmigen Sonnenfinsternis. Leider bleibt dieselbe für Deutschland unsichtbar. Die Finsternis wird sichtbar sein in der südlichen Hälfte Afrikas, im südlichen Arabien und Vorderindien, auf Sumatra, Java und dem südlichen Borneo, sowie im indischen Ozean und dem südöstlichen Teile des großen Ozeans.

— Ueber das Schlafen bei offenem Fenster wird in jetziger Zeit so viel für und wider gesprochen, daß es wohl der Mühe verlohnt, den allzu klanglichen die Ansicht der Gelehrten mitzuteilen. Das Schlafen bei offenen Fenstern ist im Volke höchst un-

gerechter Weise in Verfall gekommen und gilt als gefährlich, sowie überhaupt die Nachtlust als schädlich.

— Die Luftströmungen zur Nachtzeit sind aber nur in denjenigen Gegenden nachteilig, in welchen Sumpfboden besteht, dessen krankmachende Ausdünstungen sich gerade zur Nachtzeit in die Luft erheben. In Gegenden mit trockenem Boden, auf Bergen und in den höheren Stockwerken der Häuser ist umgekehrt die Nachtlust reiner und gesünder als die Luft des Tages. Um durch offene Fenster während der Schlafzeit diese Luft zuzuführen, verfähre man in folgender Weise: Wer neben seinem Schlafzimmer über ein während der Nachtzeit unbenutztes Zimmer verfügt, der öffne die Thür zwischen beiden Zimmern und lasse je nach der Kälte der Jahreszeit im andern Zimmer nur einen der oberen Fensterflügel oder diese beide, in den heißen Sommermonaten sämtliche obere und untere Fensterflügel offen stehen. Wer dagegen nur über ein Schlafzimmer ohne Nebenräume zu verfügen hat, der öffne einen der oberen, von seinem Bett möglichst entfernten Fensterflügel so weit, daß der Querriegel zwischen Fenster und Fensterrahmen eingehoben wird, oder klemme einen Propfen zwischen beide und binde mit einer Schnur die beiden Fenstergriffe so aneinander, daß das geöffnete Fenster sich nicht bewegen kann und nur eine gleichmäßige Spalte offen bleibt. Hierauf lasse man das Fensterroblean nieder. Es wird so während der Nacht ein Ausgleich der Luft und der Temperatur stattfinden; man wird in kühler reiner Luft viel erquickender schlafen und sich am andern Tage weit mehr gestärkt fühlen. Ebenso wird jeder an seiner Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit den Vorteil des zur Sommerzeit geöffneten oberen Fensterspaltens spüren. Die Öffnung der oberen Fensterflügel gewährt noch den Vorteil, daß nicht nur die Luft des Zimmers sich schneller reinigt, sondern daß man auch weniger unangenehmen Zugwind zu befürchten hat. Vorzugwind braucht man sich nicht zu ängstigen, wenn man nicht gerade erhitzt ist. Derselbe ist nicht krankmachend und wird gesünder, nicht verweichtlichten Personen nicht so schädlich, als die schlechte Luft des zugfreien Zimmers. Die Kengstlichkeit vor Zugwind ist grundlos so verbreitet und bei den meisten Personen als eine bloße Thorheit zu bezeichnen.

— Aus Sachsen wird der „Köln. Z.“ geschrieben: Es verdient Anerkennung und Nachahmung, daß eine Anzahl sächsischer Großfabrikanten auf eigene Kosten ihre Werkführer und anserlehenen Arbeiter zur Unfallverhütung-Ausstellung nach Berlin senden. Es wäre in der That zu bedauern, wenn die Menge des nicht nur für Fabrikant und Techniker, sondern auch für den einfachen Arbeiter Wissenswerten, welches jene Ausstellung bietet, diesem letzteren nicht möglichst zugänglich gemacht werden sollte. Wo nicht wie in der angegebenen Weise die Fabrikanten den Besuch der Ausstellung ermöglichen, da sollten Arbeiter- und Handwerkervereine zum Besuche derselben Ausschüsse wählen, welche sich aus den einzelnen Berufsarten zusammensetzen, die dann über das Wissenswerte der Ausstellung den Vereinen sachmännisch zu berichten hätten.

— Sie ist der letzte Baum der blüht: die Linde und deshalb duftet sie auch wohl so süß und hat von jeher einen Ehrenplatz schon eingenommen in deutschen Länden! Ueberall erhebt sie ihr gekröntes hohes Haupt: Als Freude, Schatten, Labung und Nutzen spendend. Wie viele Wappenschilder mit Lindendäumen, Zweigen, Blättern, finden sich in Deutschland vor! Wie viele Städte verdanken ihr

das Abzeichen, wovon Leipzig und Lindau, dem sie nicht nur den Namen, sondern zugleich ihr prächtig stylvolles Porträt als Stadtwappen verlieh! Auch im nachbarlichen Schweizer Lande besitzt unsere Linde einen alt-ehrwürdigen Ruf! So galten z. B. die Lindendämme des „Lindenhofes“ in der Heimat zu Zürich einst als so festverknüpft mit dem Geschick und Gedeihen dieser Stadt, daß als anno 1571 man die Linden, wegen eines Neubaus um etliche 30 Fuß weiter verpflanzen mußte, die Fortbewegung so sorgsam geschah, daß man nicht mit Stricken, Ketten, Kugeln sich begnügte, sondern noch drei Knaben auf die Wipfel setzte, um die Arbeiter zu ganz spezieller Vorsicht dadurch zu veranlassen. Auch zu Freiburg in der Schweiz befindet sich vor dem Rat- und Stadthause ein alter Linden-Veteran, gestützt durch Holz und Stein, von dem Frau Sage zu berichten weiß; er sei aus einem Zweig entsprossen, den einst vor langer, langer Zeit ein Jüngling dieser Stadt als frohes Siegeszeichen, zu Tode erschöpft und atemlos, ihr überbrachte, nur das eine Wort: „Sieg!“ stammelnd, und dann zusammenbrechend, sein junges Leben aushauchte. Und wie viel mehr noch weiß die Linde zu erzählen, neben den ewigen traumhaften Liedern, die sie jedem zurauscht, mit ihre süßen Dästen, und daß dieselben außer Wohlgeruch und Poesie auch Nutzen spenden, wissen praktische Gemüter wohl auch recht gut zu schätzen, denn ein Täschchen Lindenblüte ist zuweilen gar nicht zu verachten!

— Die Zeit des Beerensammelns hat begonnen; es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten des Waldes mit bloßen Füßen, wie es unvorsichtiger Weise nur zu häufig vorkommt, in diesem Jahre besonders mit Gefahren verknüpft ist, da die Kreuzotter in diesem Jahre ausnehmend zahlreich vorkommt.

— Auf Grund eingezogener Erfundigungen teilt die Firma Becker & Kirsten in Dresden, Neugasse 34, mit, daß sie nachstehende Pflanzen bei franco- sendung bis Bahnhof Dresden in jeder Menge ein- kauft. Bedingung ist, daß die Blumen und Blätter (wo nicht ausdrücklich anders bestimmt) ohne Stiele und in getrocknetem Zustande gesandt werden. Je sorgfältiger gepflegt und getrocknet, je höhere Preise werden gezahlt. Deshalb lasse man frischgepflückte Pflanzen nicht im Sammelbehälter, sondern streue sie baldigst in dünner Schicht in einem luftigen Raum aus. Durch die Sonnenstrahlen leidet Farbe und Geruch der Blumen und Kräuter; man trockne daher nur im Schatten, womöglich auf Hausböden. Genannte Firma kauft zu nachstehenden Preisen, welche hier in Pfennigen ausgedrückt und pro Kilo berechnet sind: Faulbaumrinde 10—14 Pf., Schleg- oder Schwarzdornblüte 80—90, Arnika oder Johanniskraut 36—40, Ringelblume, Flores Calendulae, nur die gelben Zungenblüten ohne Kelch! 200—250, Feld- nicht Hundskamille 80—120, Kornblume, nur die blauen Blumenblätter ohne Kelche 200—250, Pfingst- oder Pfundrosen Paeonia, nur die roten Blätter ohne Kelche 90—130, Klatschrosen oder wilder Mohnwie vorige! 150—200, Fliederblüten in Trauben 65—70, Lindenblüten mit Deckblatt zu pflücken, sobald die Blüten aufspringen 25—70, Taubnesselblüten, zwischen Zeitungspapier trocknen! Ohne Kelch! 500—650, Königskerzen, ohne Kelche, sehr vorsichtig trocknen 150—200, Stiefmütterchenblüten blaue, gelbe nicht so gut bezahlt 140—200, Hagebutten ohne Samen- körnchen, schön rot, 58—65, Hollunderschwämme oder Judasöhren Fungus Sambuci, im Frühjahr

99. Mit-
rm. 9 Uhr
8 11 u. r.
igt: Herr

ebigers in
auf dem

en ein R.
mit Hrn.
Mag. Hoffow

Friedrich

75
60
25
15
90
50
50
60

en Ge-
bei der
Wertsen-
des Re-



lein.

and.

lein.

Kirch-
ann.

chtfest,
später

erbs.

nen

öhue.

fen

orf.

ig

Tagebl.

en: 1

je 60

Exped.

derung

üffel

fen.

Rud.

nd Ver-

te und

176.

auf saulen Hohlstammblättern, ein ohrförmiger Becher-
schwamm 220, Bernwurzblätter und Wipfel-
blumen ohne Stiele, 18—20, Reif mit Knospen
und Stengeln aber nur soweit dieselben bewachsen
sind, nach dem Trocknen in Bündeln 15—20 Stengeln,
70—120, Tollkirschenkraut, sehr giftig, 55—65,
Tausendguldenkraut mit Stengel soweit er bewachsen
und zu bündeln 55—60, Fingerhut, sehr giftig!
28—35, Dufflath 20—22, Wilsentkraut, sehr giftig!
60—80, Gemeines weißes Andornkraut Herba
Marrubii albi, in großen Mengen gebraucht! 20 bis
24, Melissenkraut 35—80, Krausemünze 35—75,
Pfeffermünze 45—150, diese drei auch mit Stengel,
Spigenwegerich 26—28, Baumlungkraut oder moos
Herba Pulmonariae arboraeae 30—33, desgl. das
gemeine od. gefleckte (maculatae) 40—44, Sonnen-
thau (Rorollae) 100—125, Sanikel 70—80, Feld-
thymian 20—22, Bitterlee 32—36, Stiefmütterchen-
kraut blaublühendes 48—52, gelbblühendes 30—35,
Klettenwurzel 46—50, Kalmus roh 25, geschält,
schön weiß 40, Schwarzwurzel 25, Queckenwurzel
(Radix Graminis) frisch $\frac{1}{4}$ cm lang geschnitten und
getrocknet 20—24, Hauhechelwurzel 22—25, Mutter-
korn (Scaevola cornutum) 100—160, Herbstzeitlosen-
farnen 200, Hagebuttenferne 18—22 Pf. — Die
Firma ist zu weiteren Auskünften gern bereit. Ebenso
werden die Herren Lehrer gern ihre Schüler auf
genannte Pflanzen aufmerksam machen und sie ihnen
kennen lehren. Um Porto zu sparen, würde es sich
vielleicht empfehlen, wenn mehrere Familien sich zu
einer Sendung vereinigen. Möge die hier ge-
gebene Anregung für unsere ärmeren Kinder von
Segen sein!

— Ein großes Kohlenlager soll bei fiskalischen
Bohrungen zwischen Barby und Schönebeck bei Dres-
den in einer Tiefe von 80 Metern gefunden worden
sein.

— Das Landgericht zu Leipzig beschäftigte sich
vorgestern mit der von dem Strafministerium erheblich
abweichenden Abhandlung eines Duells, das zwischen den
Studenten L. aus Schweinfurt und R. aus Haardorf
am 23. Februar d. J. in einer Wohnung der dasigen
Emilienstraße mit trummern Säbeln ausgefochten worden
war und bei welchem L. einen Säbelhieb über die
Stirn erhielt. Der Grund des Duells vermochte, da
die beiden Duellanten jede Auskunft darüber in der
Verhandlung des Königl. Landgerichts verweigerten,
nicht festgestellt zu werden; man mutmaßt nur, daß
irgend welche Beleidigung eines Corps vorgelegen
hat. Jeder der Angeklagten wurde zu 8 Monaten
Zuchthaus verurteilt.

— Leipzig, 27. Juni. Neuerdings ist von
hervorragender Seite der Vorschlag gemacht worden,
daß die neben der neuhergestellten Thomaskirche be-
findliche alte Thomaskirche, zum Andenken an den
großen Tauscher und Thomaskantor Johann Sebastian
Bach in ein Buchhaus umgewandelt werde. Der Vor-
schlag begegnet ebenfalls vielen Sympathien, nur müßte
das Haus ein gefälligeres Aussehen erhalten.

— In der Lohnzins werden bereits Kartoffeln ge-
erntet. An Güte lassen sie nichts zu wünschen übrig,
denn sie sind äußerst reichlich und groß. Ebenso
dürfte in nächster Zeit die Getreideernte begünstigt,
da das Getreide stellenweise schon schnittreif ist.

— Oberseiffenbach i. Erzgeb., 24. Juni.
Gestern verletzten hier ein Blitzstrahl die Familie Kaden.
Während des Gewitters trug der Mann sein Kind
auf den Armen, dasselbe wurde aber bei dem nieder-
gehenden Blitzstrahl von ihm weggerissen und in die
Stube geschleudert, wobei es am Kopfe bedeutende
Verletzungen davontrug. Das Elternpaar wurde be-

täubt in der Wohnstube aufgefunden. Außerdem hat
der Mann größere Brandwunden auf der Brust. Das
Geschrei des Kindes lockte Vorübergehende herbei,
die erst dadurch auf die durch den Blitz verursachte
Lage der Familie aufmerksam gemacht wurden. Kertz-
liche Hilfe brachte die Eheleute sobald zur Besinnung,
diese und das Kind sind nunmehr außer Lebensgefahr.

— Hainichen, 25. Juni. Am 14. und 15.
Juni wird in unserer Stadt das zweite mittelsächsische
Gaubundeschießen in Verbindung mit dem 172.
Königs- und Reiterchießen der hiesigen privilegierten
Schützengesellschaft abgehalten werden. Dem Ver-
nehmen nach sind von auswärts zahlreiche Anmel-
dungen zur Teilnahme eingegangen, so daß eine rege
Beteiligung der zum Gauverbande gehörigen Schützen-
gesellschaften zu erwarten steht. Die Ausschüsse
haben ihre Thätigkeit bereits begonnen, und es
darf angenommen werden, daß das Schießen,
welches sich hier zu einem Volksfest gestaltet, einen
sämtliche Teilnehmer befriedigenden Verlauf nimmt.

— Man sagt immer, die „Handwerksburschen“
seien fast ganz verschwunden. Nach der Meldung
aus Meissen, daß sich an einem der letzten Tage im
dortigen Rathause zur Empfangnahme des Stadtge-
schentes nicht weniger als 72 Mann gemeldet haben,
scheint das nicht der Fall zu sein.

— Riesa. Der letzte Sonnabend war für einen
Teil der Gemeinde Lichtensee ein Geldtag, denn der
Militärlohn zahlte über 118 000 M. für gekauftes
Land zur Vergrößerung des Schießplatzes bei Zeit-
hain.

— Zittau, 26. Juni. Das kommt davon,
wenn Festberichte vor Eintritt des Ereignisses ge-
schrieben werden. Das „Vrl. Tgbl.“ berichtet aus-
führlich über den Festwagen Zittaus. Die Beschrei-
bung ist eingehend. Der Prunkwagen mit den na-
turgetreu dargestellten Ruinen des Döbzin hat dem
Berichterstatter offenbar imponiert. Schade, daß Zittau
überhaupt keinen Wagen gestellt hat, wenn das früher
auch geplant war.

— Delitzsch, 25. Juni. Am Sonnabend wurde
in das hiesige Gefängnis die 14-jährige Dienstmagd
Otilie Häder aus Peterwitz eingeliefert. Dieselbe
hatte dadurch, daß sie einem $\frac{1}{4}$ Jahr alten Kinde,
welches ihrer Wartung anvertraut war, weiße Del-
farbe sowie Nadeln eingegeben hatte, den Tod des-
selben herbeiführen wollen, um dann den ihr lästigen
Dienst verlassen zu können. Das Kind erkrankte
schwer, doch sind die Nadeln auf natürlichem Wege
zum Glück abgegangen.

— Torgau, 27. Juni. Laut einem heute bei
der Parole verlesenen kaiserl. Beschl werden die Rayon-
gerichte für Torgau aufgehoben, welches somit aufhört,
eine Festung zu sein.

— Weimar, 25. Juni. Ein auf der Reise nach
Elgersburg begriffener Herr, welcher in Begleitung
seiner Gattin den heutigen Vormittagsfrühstück nach
Kranfurt benutzte, ist beim Passieren des Bahnhofes
Bieselbach, der nächsten Station von hier nach Erfurt
zu, von der Plattform des Waggons herabgestürzt
und sofort tot geblieben. Der Verunglückte ist aber
nicht, wie die „Gothaer Zeitung“ meldet, ein Zimmer-
meister aus Weimar, sondern, wie hier erzählt wird,
ein Baumeister aus Landsberg a. d. Warthe. — Ein
anderes Unglück mit tödlichem Ausgang ereignete sich
gestern abend in einem Steinbrüche der der Gemeinde
Oberweimar, eine halbe Stunde von hier, gehört. Der
dieselbst allein beschäftigte Arbeiter wurde von nieder-
gehendem Gestein verschüttet und getödtet. Heute vor-
mittag begab sich der Staatsanwalt mit Sachverständigen
u. a. nach der Unglücksstelle. Fehlerhaftes Abbösch-

der Wände des Steinbruchs scheint die Ursache des
Absturzes der Massen gewesen zu sein.

— Berlin, 27. Juni. Die „Post“ berichtet:
Der Kaiser „Greif“, welcher Se. Maj. den Kaiser als
Devisenschiff begleiten soll, ist gestern von Wilhelmsh-
aven in Kiel eingetroffen. — So viel bisher bekannt,
trifft Se. Maj. der Kaiser am 1. Juli, morgens 8
Uhr, in Kiel ein, begibt sich um 11 Uhr an Bord
der „Hohenzollern“, um der Segelregatta des Marine-
regatta Vereins beizuwohnen und tritt nachmittags 5
Uhr auf der „Hohenzollern“ die Reise nach Norwegen an.

— Gegenüber der stets erneuten Nachricht von
einer bevorstehenden Reichstagswahl im nächsten
Herbst kann verbürgt gemeldet werden, daß die Re-
gierung daran nicht denkt.

— Dortmund, 25. Juni. Die Kniderei,
die sich darin kundgiebt, bei Bezahlung von Rech-
nungen durch Postanweisungen 20 Pf. Porto abzu-
ziehen, ist einem hiesigen Geschäftsmanne teuer
geworden. Er hatte auch 20 Pf. abgezogen, der
Empfänger forderte aber den ihm zukommenden Be-
trag von 3,30 M. voll; es kam zur Klage, und
nun hat der Beklagte 19,60 M. Kosten zu zahlen.

— Sigmaringen, 26. Juni. Heute fuhr
der kaiserliche Extrazug in den Bahnhof ein. Die
Stadt und das Schloß sind festlich beleuchtet. Unter
Kanonen donner und Glockengeläute fuhr das Kaiser-
paar auf das großartig beleuchtete Schloß, vom
Publikum enthusiastisch begrüßt.

— Sigmaringen, 27. Juni. Heute vormittag
11 Uhr fand die Eiviltrauung des Erbprinzen Wilhelm
von Hohenzollern mit der Prinzessin Maria Theresia
von Bourbon durch den Hausminister v. Bedell in
Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der
Kaiserin im Schlosse statt. Bei dem feierlichen Zuge
des Brautpaares nach der Kirche führte der Fürst von
Hohenzollern die Kaiserin, es folgten der Kaiser mit
der Königin von Sachsen und der Mutter der hohen
Braut, Prinzessin von Bourbon, alsdann der König
von Neapel mit der Fürstin-Mutter und der Fürstin
Antonie, der König von Rumänien und der Graf
Caferta geleiteten die Königin von Rumänien, der
Graf von Flandern und der Prinz Georg von
Sachsen führten die Erbgroßherzogin von Baden; es
folgten sodann der Prinz August von Sachsen mit der
Gräfin von Flandern und der Prinzessin Mathilde
von Sachsen, der Erbgroßherzog von Baden mit der
Prinzessin Amalie von Bayern und der Prinzessin
Henriette von Belgien, Prinz Ferdinand von Rumä-
nien und Balduin von Belgien mit der Prinzessin
Friedrich von Hohenzollern, Fürst von Thurn und
Taxis und der Prinz Friedrich von Hohenzollern mit
der Prinzessin Josephine von Belgien. Der Benedi-
ktiner Erzabt Wolter empfing mit der Geistlichkeit
den Zug am Portal der Kirche. Hierauf begann die
feierliche Messe mit der kirchlichen Trauung. Nach
derselben lehrten die Majestäten mit allen Hochzeits-
gästen nach dem Schlosse zurück, woselbst die Gratula-
tionscour stattfand. Um 1/4 Uhr vereinigten sich
die allerhöchsten und höchsten Herrschaften im Waffens-
aal zum Galafrühstück.

— Nicolai, 24. Juni. Bei einem hier
wütenden Sturme entwickelte sich eine Windhose,
welche dem Ackerbürger Koniegan beträchtlichen
Schaden angerichtet hat. Hauptsächlich ist eine
größere Bohnenpflanzung von der Naturerscheinung
mitgenommen worden. Die Bohnenstangen wurden
bis auf etwa 400 Meter weit vom Winde fortge-
führt. Auch die Dächer der Wirtschaftsgebäude
sind beschädigt worden. Während des Vorganges
war ein mächtiges Rauschen hörbar, und hatte es

verloren, ihr Herz war mit seiner ganzen Kindes-
liebe auf ihren Vater angewiesen.
Sie war oft verstimmt, Schwermut bemächtigte
sich ihrer — ihr Vater schien es nicht zu bemerken,
und doch entging ihm der leiseste Schatten nicht,
der sich auf Paula's Gesicht zeigte. Für sie schien
er nur Augen zu haben.
Mit aller Strenge verschloß sie diese Empfin-
dungen gegen Paula; um so mächtiger brachen sie
aber hervor, wenn sie allein war. Es gewährte ihr
Linderung, wenn sie dann ihrem Schmerze freien
Lauf lassen konnte.
Mehr als früher ging sie deshalb in dem
weiten Park spazieren, um an irgend einem stillen
Orte unbelästigt und ungestört sich ihren trüben
Empfindungen hingeben zu können.
Wieder sah sie eines Tages allein im Park
unter einer weitschattenden Linde. Ihr Vater war
nicht daheim, und auch Paula war in die Stadt
zum Besuche einer Freundin gegangen. Festiger
denn je machte sich das Gefühl bei ihr geltend, daß
Paula ihr die Liebe des Vaters entzogen habe. Sie
weinte. Sie fühlte sich unglücklich, dies Gefühl des
Unglücks ruhte schwer, drückend auf ihr und gleich-
wohl sah sie kein Mittel, um es abzuwenden.
Da kam ihr Vater mit hastigen Schritten durch
den Park. Sein Auge blickte suchend umher. Er
sah sie und trat zu ihr.
„Wo ist Paula?“ fragte er, und wieder schweifte
sein Blick forschend umher, ohne daß er ihre
verweinten Augen bemerkte.
Sie war aufgestanden und stand vor ihm, ohne
daß sie den Blick zu ihm aufzurichten wagte. Wie

Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

3

(Fortsetzung.)

Sein Urteil war meist treffend, aber zugleich
scharf und satyrisch. Er besah deshalb nicht viele
Freunde in der Stadt. Zu den wenigen, mit denen
er näher befreundet war, hatte auch der Stellerrat
gehört. Die Bekanntschaft war zuerst durch Paula
und Marie angeknüpft und hatte zu der Freundschaft
der Väter geführt.

Braun hatte den Freund stets in Schutz
genommen, wenn andere hart über ihn urteilten.
Ihm waren des Doktors Eigentümlichkeiten nicht
entgangen; allein er wußte, daß jeder scharf ausge-
prägte Charakter solche Eigentümlichkeiten besitzt.
Sie hatten ihn nicht abgestoßen.

Brell behandelte Paula mit der größten Zuvor-
kommenheit, mit einer Aufmerksamkeit, welche außer
ihm kein anderes Interesse zu haben schien. Jeden
ihrer Wünsche suchte er zu erfüllen. Es that ihr
wohl. Der Tod ihres Vaters hatte in ihrem Herzen
eine Leere, ein Gefühl des Verlassenseins hervorgeru-
fen; dies schwand mehr und mehr durch die Liebe,
welche ihr in diesem Hause zu teil wurde.

Wohl hatte sie früher gegen Brell, gegen dessen
ernstes und oft kaltes Wesen, gegen die Strenge
seines Urteils und die unerbittliche Konsequenz
seines Charakters eine Scheu empfunden, mehr und
mehr verlor sich jetzt dieselbe, denn er handelte ja
wie ein Vater an ihr. Mit jedem Tage fühlte sie
sich heimischer in seinem Hause. Marie ersetzte ihr

vollkommen eine Schwester, denn ihr Charakter war
weich, nachgebend und anschliefend.

Einem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht
entgehen, daß mit Brell eine Veränderung vorge-
gangen war. Häufiger als früher nahm er jetzt
an Gesellschaften teil oder fuhr mit beiden spazieren.
Hatte er früher meist allein auf seinem Zimmer
gesessen, so hatte er seit Paula's Anwesenheit ein
innigeres Zusammenleben in seinem Hause eingeführt.
Abends saß er bei den beiden Mädchen, und war
er auch meist still, so folgte er doch ihren Blandereien,
und ein Lächeln zog über sein Gesicht hin, wenn sie
mit einander scherzten.

Marie hatte sich anfangs glücklich geschätzt,
daß ihre Jugendfreundin zu ihr ins Haus gekommen
war, daß sie immer mit ihr zusammen sein konnte.
Ihr Leben war bis dahin ein einfaches gewesen, sie
hatte sich verlassen gefühlt in den weiten Räumen
des großen Hauses, denn ihr Vater sprach oft Tage
lang kein Wort mit ihr und ihr Umgang war ein
sehr beschränkter gewesen.

Sie hing mit ganzem Herzen an Paula und
dennoch sehnte sie jetzt oft die früheren Zeiten zurück.
Sie empfand, wie ihr Vater seine Liebe mehr und
mehr Paula zuwandte, wie sein Gesicht sich auf-
heiterte in ihrer Gegenwart, wie sein Blick jeder
ihrer Bewegungen folgte. Ein Gefühl der Eifersucht
bemächtigte sich ihrer. Sie konnte Paula nicht
anlagern, denn sie trug keine Schuld, aber eben-
wenig war sie im stande, das Gefühl der Eifersucht
zu verschweigen und zu beherrschen. Immer mächtiger
wuchs es in ihr heran. Sie hatte ihre Mutter früh

den
Woll
fäule
mahle
zehn
starbe
die
Heute
tigam
die
die
stimmt
anwol
Bunde
den
Berho
lassung
ktion
dürftig
anwol
Provin
fall
wurde
Senat
Einbr
das
könn
Saint-
Stimm
bereits
eventue
Küstre
dürfte
der
aus
Sohn
nur so
um die
Haupt
wohin
Waters
Nachrie
zurück
— Wi
greifen
einwärt
aus
An
stroph
hält.
alle
Nede
schlag
See, dr
in den
oberhalb
zur
der
resp.
außer
meisten
den
Anzahl
worden.
organise
fo geman
eine Sch
Blicke
ob sie
sollte,
Water
was
M
Sie
Ihr Her
ih, als
„Wo
„Du ha
gehört
Hef
Gesicht
finster
ihm auf
allein
währte
„Du
lächelnd
bist wirk
Mädchen
ich liebe
Sich, Pa
weiß, de
Testamen
auf dem
— hat er
Vaterfelle
einem sie
soll nicht
Worwürfe

den Anschein, als ob die Staubwolke oben mit den Wolken zusammenhing und daselbst auch eine Wassersäule gewesen wäre.

Paris, 26. Juni. Nach einem Hochzeitsmahle in Tombloise bei Nancy zeigten sich bei sechzehn Personen Vergiftungssymptome; zwei Personen starben, alle übrigen sind schwer erkrankt, man gab die Vergiftung einem unglücklichen Zufall schuld. Heute stellte sich heraus, daß der Vater des Bräutigams, Joseph Albal, der der Partie entgegen war, die Gesellschaft vergiftete. Nur die Braut, welche die Speisen nicht berührt hatte, ist gesund geblieben.

Bern, 27. Juni. Der Ständerat hat einstimmig die Einsetzung einer ständigen Bundesstaatsanwaltschaft beschlossen. In seiner Rede konstatierte Bundesrat Kuchonnet, daß der Bundesrat erst durch den deutschen Gesandten v. Bülow von Wohlgenuths Verhaftung Kenntnis erhalten habe. Solche Unterlassung seitens der kantonalen Behörden, sowie Indiscretionen, wie diejenige des Polizei-Inspectors Fischer, dürfen sich nicht wiederholen, deshalb sei ein Bundesanwalt absolut nötig.

Brüssel, 27. Juni. Bei Cincy in der Provinz Namur fand gestern Abend ein Eisenbahnunfall statt. Die Maschine des Zuges und 15 Wagen wurden zertrümmert.

Rom, 27. Juni. Die Marinedebatte im Senat macht allerorten den denkbar ungünstigsten Eindruck. Die Blätter fragen, welches Vertrauen das Land nach solchen Ausstritten in diejenigen haben könne, denen die Leitung der Flotte obliegt. Ueber Saint-Vons Fähigkeiten herrschte bisher nur eine Stimme, die öffentliche Meinung bezeichnete ihn bereits als Kommandeur der Flotte in einem eventuellen Seekriege mit Frankreich. Sein scharfes Auftreten gegen den ihm vorgesetzten Marineminister dürfte voraussichtlich höchst peinliche, das Prestige der Marine schädigende Folgen haben.

London, 27. Juni. Der „Times“ wird aus Jangibar telegraphisch gemeldet: Tippy Tippy Sohn ist hier eingetroffen. Derselbe brachte jedoch nur so viel Eisen mit, als erforderlich schien, um die benötigten Nahrungsmittel einzukaufen; den Hauptteil seiner Vorräte ließ er in Unyamba zurück, wohin er zurückgekehrt ist, um die Ankunft seines Vaters abzuwarten. Von Stanley brachte er keine Nachrichten mit. Die „Leipzig“ segelte nach Lindi zurück und wird hier am Freitag zurück erwartet. — Wismann dürfte Pangani am Sonnabend angreifen. — Dr. Peters zog von Kioihio landeinwärts.

Johnstown. Ein Berliner Blatt erhält aus Amerika ein Schreiben, welches über die Katastrophe von Johnstown interessante Mitteilungen enthält. Es heißt darin: „Von einem Unglück“ wie es allseitig genannt wurde — kann von vornherein keine Rede sein; es war ein „fahrlässiger (Massen-) Todschlag“ ohne mildernde Umstände. Toner künstliche See, dreihundert Fuß über dem Commamangthale in den daselbst begrenzenden Bergen einige Meilen oberhalb der Stadt Johnstown belegen, welcher früher zur Speisung eines Schiffahrtskanals diente, der von der pennsylvanischen Eisenbahngesellschaft angekauft (resp. „erworben“) worden war, dann aber außer Benutzung gesetzt wurde — wie das mit den meisten künstlichen Wasserstraßen geschehen ist, welche den Bahnen Konkurrenz machten — war von einer Anzahl der reichsten Personen in Pittsburg gepachtet worden. Dieselben hatten zu diesem Zweck einen Klub organisiert (South Fork Fishing and Hunting Club, so genannt nach dem ersten unterhalb des Sees gelegenen Ort.) Der See wurde bedeutend vergrößert und durch Stauung mittels Erhöhung des alten Damms vertieft, sodaß er stellenweise 100 Fuß Tiefe hatte. Sein Umfang hatte 3 1/2 bis 1 1/2 englische Meilen, man kann sich also die riesige Wassermasse vorstellen, welche als eine stets drohende Gefahr über dem Thale schwebte. Und dies lediglich, damit für die Klubmitglieder ein Jagd- und Fischfangrevier vorhanden war. Schon bei der Erhöhung des bedeutend kürzeren und niedrigeren, sowie mit Schleusen versehenen Damms wurden warnende und protestierende Stimmen laut, und trotzdem die allgemeine Beruhigung sich einigermaßen dadurch legte, daß der Klub — wie bekannt gemacht wurde — 3 Millionen Dollars Bürgschaft für etwaigen durch den See entstehenden Schaden stellte und sich verpflichtete, regelmäßig monatlich den Damm durch einen Sachverständigen untersuchen zu lassen, tauchten doch in regelmäßigen Zwischenräumen immer wieder Warnungen auf. Die Untersuchung des durchbrochenen Damms durch eine Menge Leute (Sachverständige, Reporter u.) hat ergeben, daß von dem „massiven“ und „solid“ gebauten Mauerwerk — aus welchem der Damm bestanden haben sollte, keine Spur vorhanden war; er bestand — bis auf den nicht zerstörten alten Teil — lediglich aus Erde, Schutt und Steingeröll, und zudem in einer durchaus ungenügenden Breite, (unten 100, oben 20 Fuß), sodaß er für den Zweck der Stauung und Zurückhaltung des Seewassers, besonders angesichts der drohenden Gefahr, welche der See für das Thal bildete, durchaus nicht genügte. Daß der betreffende „Sachverständige“ — ein Ingenieur der pennsylvanischen Eisenbahn — bei seinen monatlichen „Besichtigungen“ alles in Ordnung fand, ist in diesem Lande selbstverständlich; dafür wurde er ja bezahlt, und nicht, um den Millionären vom Fishing Club Kosten zu verursachen. Bildeten sich Löhler in dem Damm, die nicht übersehen werden konnten, so wurden dieselben mit Stroh ausgestopft, Erde darauf geschüttet und, damit diese nicht fortgespült werde, mit Steinen belastet. Auf diese Weise wurde der Damm im Laufe der Zeit eine Art Schutthausen. Der am See angelegte Wächter hat wiederholt dem Klub Meldung gemacht, daß das Wasser durch den Damm sickere, ja zeitweilig in heftigen Strahlen hervorströme; es wurde dann ein wenig gestift und damit war die Sache erledigt. Dem Wächter wurde bedeutet, den Klub nicht immer wieder zu belästigen, und da der Mann sehr gut wußte, daß er seine Stelle verlieren würde, wenn er dem nicht nachkäme, so machte er ferner nur in den dringlichsten Fällen Meldung. Wie es heißt, können jetzt die Bürgschaftspapiere über die vorher erwähnte Kautionssumme von 3 Millionen Dollars nicht gefunden werden. Danach hat sich also der Klub durch einen schon früher ausgeführten Schurkenstreich der Verbindlichkeit zu entziehen gesucht, für etwaigen durch den See entstehenden Schaden aufzukommen.

Bermischtes.

* Das papierne Zeitalter. Man schreibt der „Frfr. Ztg.“ aus New-York vom 6. d.: Von Kohlenminen, von Gold-, Silber- oder Kupferminen hat schon jeder gehört, daß es aber auch Papierminen giebt dürfte selbst dem erfahrensten neu sein. In der That existiert ein Bergwerk dieser Art und der Eigener der Mine, ein gewisser Henry Palmer, grub in früheren Jahren in Californien nach Gold, jedoch ohne Erfolg. Auf seiner Rückreise nach dem Osten fiel ihm bei Gelegenheit eines Abstechers nach Nydensburgh, N.-Y. die eigenartige Beschaffenheit eines Erdstriches auf,

der nicht allein ein helleres, röthliches Kolorit aufwies, als die umgebende Landschaft, sondern bei näherer Untersuchung auch die merkwürdige Thatfache ergab, daß das Erdreich streifenweise aus einer jähren, faserigen Materie bestand — dem ungeübten Auge allerdings nichts weiter als jähner Lehm. Palmer arbeitete in seiner Jugend in einer Papiermühle, er wußte daher, daß dem groben Papier Sand zugesetzt wird, um demselben Gewicht zu geben, sofort kam ihm der Gedanke, zu demselben Zwecke diesen faserigen Lehm zu benutzen, der sich weit besser dafür eigne. Gesagt, gethan. Palmer begann zu graben, stellte in aller Heimlichkeit Versuche an und das Resultat derselben war, daß Palmer eine bedeutende Strecke Landes kaufte und sich in St. Lawrence niederließ. Uebrigens zeigte sich nach Forträumung der weichen Lehmsschichten in der Tiefe eine besondere Formation weißer, kreidartiger Felsen, die sich noch weit besser für die Papierfabrikation eignete. Heute zieht eine große Anzahl von Fabrikanten das neue Surrogat, welches dem Papier nicht allein Gewicht, sondern Wasserdrichtigkeit und Stärke sichern soll, und die Papiermine verschiffte, wenn man den Versicherungen des Eigners glauben darf, über 100 Tonnen per Tag. — Im Anschluss an diese Mitteilungen sei noch eines merkwürdigen Schrittes nach vorwärts in der Welt des Papiers gedacht. Durch das Ausschleichen papierner Eisenbahnschienen, Wagenräder, Petroleumfässer und Transmissionsriemen und hundert anderer Dinge, ist ein spekulativer Schneider in St. Paul, Minn., auf die Idee gekommen, Kleider von Papier herzustellen. Obgleich der erste Versuch — ein leichter Sommerüberzieher — mißglückt ist, da derselbe sich nicht vollständig regenfest erwies, wird fleißig weiter gearbeitet und die Welt darf sich nicht wundern, wenn eines Tages aus Amerika die Nachricht kommt, die erste Fabrik von Papierkleidern sei ins Leben getreten. Das neue Surrogat in Verbindung mit Del sollen dem Papier schließlich die genügende Dichtigkeit geben, in Bezug auf Weichheit und Dehnbarkeit kommt es schon jetzt dem Wollstoff gleich. Unterzeuge und Westen werden auch in der That schon angefertigt, getragen und wegen ihrer Leichtigkeit sehr gelobt.

* Ein Riesenkind zieht im Berliner Passage-Panoptikum das Publikum an, eine erst elfjährige, aber erstaunlich große Kojadentochter. Die schön geformte Hand der jugendlichen, 2 m hohen Riesin mißt in der Länge 22 cm, der Mittelfinger hat eine Länge von 12,4 cm, während es der Daumen auf 7,9 cm gebracht hat. Der Fuß mißt 30 1/2 cm; der Taillenumfang beträgt 96 cm, das Ohr ist 6,7 cm lang, der Mund 5,4 cm breit. Die gewaltige Erscheinung macht doch im ganzen einen harmonischen Eindruck. Das riesige Kind, Elisabeth Lytta, ist am 11. September 1877 in Bjesstiohi im Dongogebiet geboren. Ihre Eltern, sowie ihre fünf Geschwister sind durchaus normal und können sogar eher als klein bezeichnet werden. Die junge Riesin selbst ist von hübscher Gesichtsbildung.

* Boehast. Frau (gegen 12 Uhr aus der Walfunde heimkommend): „Ach Gott, schon so spät! Was soll ich nun schnell noch zu Mittag kochen?“ — Mann: „Jetzt essen wir halt die Aprikosen, die Du heute morgen gemalt hast!“

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Toni Borbelius in Jahnagroz (Com. Trensen, Ungarn) mit Fr. Martin Dager in Bonn a. Rh. Getraut: Dr. Fortasseffor Paul Flemming mit Fr. Margarethe Opelt in Dresden. Geborden: Dr. Königl. Oekonomie-Inspector Richard Müller in Jshadrah. — Dr. stud. theol. Hermann Fröhlich in Zofa.

eine Schuldige kam sie sich unter seinem fragenden Blicke vor. Sie zitterte leise. Noch schwankte sie, ob sie ihm ihr Herz ausschütten, ihm alles mitteilen sollte, was sie quälte und drückte. Er war ja ihr Vater und einmal mußte sie doch von sich werfen, was so schwer auf ihr lastete.

„Was meinst Du?“ wiederholte Prell.

Sie ergriff seine Rechte mit beiden Händen. Ihr Herz schlug schneller und angstvoll — es war ihr, als ob sie ihm eine Schuld bekennen müsse.

„Vater“, sprach sie und blickte zu ihm auf.

„Du hast Paula lieber als mich — Dein Herz gehört mir nicht mehr.“

Bestig zog Prell seine Hand zurück. Ueber sein Gesicht stieg eine leichte Röthe, seine Augen blickten finster drohend. Gewaltjam schien der Born, der in ihm aufgestiegen war, hervorbrechen zu wollen, allein er beherrschte sich. Nicht eine Minute lang währte der Kampf in seinem Innern.

„Du bist eine Närrin, Marie“, erwiderte er lächelnd und heiter mit milder Stimme. „Ja, Du bist wirklich eine Närrin! Weil ich gegen das arme Mädchen freundlich bin, deshalb bildest Du Dir ein, ich liebe Dich nicht mehr! — Sei doch vernünftig. Sieh, Paula stände ohne mich verlassen da. Du weißt, daß ihr Vater mein Freund war, in seinem Testamente hat er mich zu ihrem Vormunde ernannt, auf dem Sterbette — es waren seine letzten Worte — hat er mich gebeten, mich ihrer anzunehmen und Vaterstelle bei ihr zu vertreten. Sie ist ein mir von einem sterbenden Freunde anvertrautes Gut, und ich soll nicht freundlich gegen sie sein, Du machst mir Vorwürfe deshalb, Marie?“

Aufs neue ergriff sie seine Hand.

„Vater, Du weißt ja, daß ich Paula liebe, ich gönne ihr auch Deine Liebe“, tief sie, „nur will ich dadurch in Deinem Herzen nicht einbüßen. Und was habe ich gethan? Du bist anders gegen mich, seitdem Paula bei uns ist.“

Ihr Vater ließ ihr jetzt seine Hand.

„Thörichtes Kind“, sprach er, „Habe ich Dir ein böses Wort gesagt, so lange Paula bei uns ist?“

Er hatte es nicht gethan. Das würde sie weniger schwer empfunden haben, als seine Teilnahmslosigkeit, seine mehr und mehr hervortretende Gleichgültigkeit gegen sie.

Sie konnte ihm nicht sagen, wie die Ueberzeugung, daß er Paula noch mehr liebe, durch eine Menge kleiner, scheinbar ganz geringfügiger Jähre in ihr hervorgerufen war; wie oft sein Blick ihr verriet, daß er gegen sie mehr erkalte war.

„Ich täusche mich nicht“, sprach sie schluchzend.

„Doch, Du täuschst Dich, Marie. Bei ruhiger Prüfung und Ueberlegung müßt Du Dir dies selbst gestehen. Ich habe Paula gern. Sie ist ein gutes Mädchen, ich weiß, daß sie ohne mich verlassen dastehen würde, ich suche ihr die Erinnerung an den schweren Verlust, den sie erlitten hat, zu erleichtern — ich Sorge für sie mit besten Kräften, allein, die Sorge beeinträchtigt meine Liebe zu Dir nicht! Nun sei vernünftig, Kind. Nimm Dich zusammen, daß Paula nicht gewahr wird, von weich thörichtem Gedanken Dir erfüllt gewesen bist — versey Dich im Geiste in ihre Lage und Du wirst einsehen, wie es ihr den Aufenthalt hier im Hause verbittern müßte, daß Du mit thörichter Eifersucht auf sie blickst. Nun gib mir die

Hand und versprich mir, vernünftig sein zu wollen!“

Mit Thränen gab ihm Marie die Hand. Seit Jahren hatte ihr Vater nicht so mild und liebevoll zu ihr gesprochen. Sie konnte ihm nichts erwidern, kein seiner Worte konnte sie widerlegen und dennoch fühlte sie sich durch dieselben nur halb überzeugt.

„Nun, sei ruhig“, fuhr Prell fort. „Höre auf zu weinen und laß niemand merken, daß Du eine Närrin gewesen bist. Komm mit mir zurück zum Hause — komm Marie — Du bist doch ein thörichtes Mädchen!“

Sie kehrte mit ihrem Vater zurück.

Er war gesprächig und liebevoll. Hatte sich doch dennoch getäuscht? Sollte dennoch alles nur ein Werk ihrer erregten Einbildung gewesen sein? Sie lag mit sich selbst im Zweifel. Und doch, sie mußte sich geirrt haben, denn würde ihr Vater sonst so ruhig, so mild gewesen sein?

Der Abend brach herein. Paula kehrte zurück, und in ihres Vaters Zimmer kamen sie zusammen zum Abendessen. Nichts verriet in Prells Gesicht, welches Gespräch er mit seiner Tochter gehabt hatte. Er war heiter, war gegen Paula ganz wie bisher, nur gegen Marie war er freundlicher, teilnehmender. Sie glaubte es zum wenigsten zu bemerken.

Und so blieb er auch in den folgenden Tagen.

Die Ruhe war allmählich in das aufgeregte Herz des Mädchens zurückgekehrt. Sie selbst gestand sich jetzt, daß sie sich geirrt habe und im Stillen machte sie sich Vorwürfe, daß sie ihrem Vater Unrecht gethan habe. Durch erhöhte Liebe suchte sie es gut zu machen. Auch an Paula schloß sie sich noch enger an. (Fortsetzung folgt.)

Sommerfrische Hüttenmühle Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag, den 30. Juni und Montag, den 1. Juli a. c.

Gr. Rosenfest, verbunden mit Rosenausstellung,

veranstaltet vom hiesigen Rosenverein.

Sonntag, den 30. Juni a. c.

Concert von der verstärkten **Hohensteiner Stadt-Kapelle**, unter persönlicher Direktion des Herrn Musikdirektor **Raumann**. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. Nach dem Concert **großer Ball für die Concertbesucher**, gespielt von genannter Kapelle.

Montag, den 1. Juli a. c.

Großes Extra-Militär-Concert,

gespielt von der gesamten Kapelle des Königl. sächs. 5. Infanterie-Regiments No. 104, unter persönlicher Direktion des Herrn Musikdirektor **Wohle**. Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg. Nach dem Concert **großer Ball für die Concertbesucher**, gespielt von der genannten Kapelle, und verbunden mit **Rosenpolonaise** durch das ganze Etablissement, sowie **Rosenverteilung**.

Sämtliche Lokalitäten sind durch elektrisches Licht brillant erleuchtet.

Die Speisen und Getränke hochfein, großartig ausgestattetes **Konditorei- und Speisen-Buffet**. Besonders empfehlenswert: **Gefrorenes, Eiskaffee, Erdbeertorte, Schaumtorte** u. **Weine** nur ganz vorzüglicher Marke. Stallung ist vorhanden. Hochachtungsvoll ladet hierzu ein **die Direktion.**

Callenberg, Marktplatz.

Heute Freitag **große Vorstellung**.
Sonntag **2 grosse Gala-Vorstellungen**.
Erste 4 Uhr nachm., zweite 8 Uhr abends.
Um zahlreichen Zutritt bittet **die Direktion.**



Bad Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag, am 30. d. M., kein Concert.
Concertgarten und Kurpaal **entreefrei**.
Die bevorzugte schöne Lage und die umfangreichen und vielfältigen Verkehrsräume des Bades bieten angenehmen Aufenthalt und sind zu **Ausflügen, zu Abhaltung von Gesellschafts-Bergnügungen und Familienfesten** besonders geeignet.

Meyer's Reisebücher.

Dresden u. die sächs. Schweiz, kart., M. 2	Süd-Frankreich, geb., M. 3 50
Schwarzwald, kart., " 2	Paris und Nordfrankreich, geb., " 5
Riesengebirge, kart., " 2	Ober-Italien, geb., " 10
Sarz, kart., " 2	Rom und die Campagna, geb., " 14
Thüringen, kart., " 2	Mittel-Italien, geb., " 10
Rheinlande, geb., " 4	Unter-Italien und Sicilien, geb., " 10
Österreich-Ungarn, geb., " 6	Italien in 60 Tagen
Deutsche Alpen, " 6	Norwegen, Schweden, Dänemark
I. Teil: West- und Süd-Tirol, geb., M. 3 50	Schweiz
II. Teil: Mittel-Tirol, geb., " 3 50	Süd-Deutschland
III. Teil: Ost-Alpen, geb., " 3 50	

empfehlen

R. Winkler's Buchhandlung.

Teplitzer Stadtquelle!

Niederlage und Verkauf für den Umkreis bei **FRANZ FLACHOWSKY, Lichtenstein.**

Edst vulkanisierte Kautschuk-Stempel aus bestem Para-Kautschuk.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen und besorgt schnellstens bei billigen Preisen **die Buchdruckerei von Carl Matthes in Lichtenstein.**

Preisliste und Musterbuch liegt bei Auswahl zur gefälligen Ansicht bereit.

Reaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum von Hohnsdorf, Rödlitz und Umgegend die ergebendste Mitteilung, daß ich mich am hiesigen Orte, im Hause des Herrn Fleischermeister **Friedrich**, als

Klempner

niedergelassen habe. Indem ich mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Bau- und Ladenarbeiten, sowie jeder Art Wasserleitungen bestens empfehle, sichere ich allen mich mit Aufträgen Bechtenden gute und solide Arbeit und billige Preise zu. Hohnsdorf, den 24. Juni 1889. Hochachtungsvoll **Carl Villinger.**

Heute frisches **Rind-, Schweine-, Schöpfen- und Kalbfleisch** empfehlen **H. Thum, Callenberg, Wwe. Thum, "**

Junge Schweine sind zu verkaufen bei **Gutsbesitzer Eduard Wolf in Bernsdorf.**

Teilhhaber.

Ein seit mehreren Jahren bestehendes **Manufakturgeschäft** sucht behufs Vergrößerung einen

tüchtigen jungen Mann

von ehrbarem Charakter als **Teilhhaber** mit Einlage von M. 8-10,000. Solche, die schon gereift haben, erhalten den Vorzug. Offerten unter **A. S. 50** an die Exped. des Tageblattes erbeten.

Mädchen

in die **Legerei und Formerei** suchen **Winkler & Gärtner, Stoff-Handschuhfabrik Burgstädt i. S.**

Mietfrei ist meine Etage,

welche geteilt oder auch vergrößert, per sofort oder später vermietet wird. **Theodor Arnold am Markt.**

Allen lieben Nachbarn und Freunden, sowie der freiwilligen und dienstpflchtigen Feuerwehr von Lichtenstein und der freiwilligen Feuerwehr von Callenberg sagen wir für die opferwillige, entgegenkommende Hilfeleistung bei dem uns bedrohten Brandunglück unsern herzlichsten Dank. **Herrn Körbs und Frau.**

Turnverein Lichtenstein.

Heute Sonnabend, den 29. Juni a. c. **Verammlung.** Vorlagen:

1. Aufnahme.
 2. Schauturnen betr.
 3. Vorlesen, bez. Genehmigung des in vorletzter Turnratsitzung gefaßten Protokolls.
 4. Anträge.
 5. Fragelasten.
 6. Allgemeines.
- NB. Wegen Besuchs auswärtiger Turner bitte die Mitglieder, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

"Gemütlichkeit."

Morgen Sonntag nachm. 1/2 2 Uhr alle ins **Vereinslokal.**

Schweizerhaus Hohnsdorf.

Heute Sonnabend **Schlachtfest**, mittag **Welffleisch**, später frische **Wurst**. **Ergebnis Aug. Rudolph.**

Eine freundliche Oberstube

ist zu vermieten bei **Louis Schindl, Callenberg, Gutsgrasse 102 b.**

Ein herzliches Lebewohl

rufen wir unserm tapferen Briefträger **Wih. Müller** nach, welcher uns zu jeder Zeit treu, ehrlich und unermüdet bediente. Bei gutem und schlechtem Wetter ward er nicht müde und seine liebe Frau mit. Beide haben wir gern gehabt. Nochmals ein herzliches Lebewohl und vergeht Rödlitz nicht.

Wehrere Rödlitzer.

Cardipantone Fransgrün & Co. Paar in gestrippt. Filzschl. M. 3.50, m. inkl. Lederroll. M. 4.75, m. Rindspaltleder M. 5. mit langem gestrichelten Tuscheln M. 5.50 bis M. 10. Tuscheln, Cardipantone, langgestrichelte Tuscheln M. 10. **G. Engelhardt, Zeitz.**